

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 2

Rubrik: Der Filmbeauftragte berichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzfilme für Jugendarbeit, Eltern- und Gemeindeabende

(Schluss)

Die ruhigen Töchter

Vier Kurzfilme, die als ein Ganzes zusammengehören und deshalb nicht einzeln ausgeliehen werden können.

Gesamtdauer: 29 Minuten Preis: Fr. 25.—

D. LEA — AUF DER SUCHE

Dauer 8½ Minuten

Lea, von Beruf Verkäuferin, gibt uns Einblick in ihren Alltag und ihre städtische Umwelt, in der sie nicht recht zuhause, nicht integriert ist. Sie lebt in einer inneren Unsicherheit, sucht Kontakt mit Menschen, mit Mode und Luxus, sucht High-Society — und sucht Vertrauen.

Hinweise für das *Filmgespräch*:

Startfrage: Was erzählt Leas Gesicht?

II. Frage: Was erzählt ihr Mund über sie selber? (— Geht zweimal pro Woche aus. Kann dann fein sein. «Immer gute Platten». Der Freund, und was sie über ihn sagt. Möchte Fotomodell sein. Mode! Viel reisen. Gesundheit. Ihr Zimmer. — «Wenn ich einmal einen Mann habe, der mich gern hat, kann ich von ihm profitieren, wenn er mich verwöhnt und auf den Händen trägt.» — Träumt von Filmgeschichte. Diese ist wesentlich! Deshalb Sammeln der Aussagen, die sie enthält!)

III. Frage: Welches Bild von Lea ergibt sich daraus? (— Sie ist manipuliert: Heftli etc. — Sie ist «strukturlos». Ein Leben ohne «Linie», ohne echtes, konkretes Ziel. — Egoistisch. — Infantile, naive Romantik. — Lea ist «heimatlos». Sehnsucht nach Geborgenheit.)

IV. Frage: Inwiefern spiegelt sich in Lea das Bild heutiger Jugend?

Schlussdiskussion

Vergleich der drei Mädchenbilder: Elisabeth, Angela, Lea. Welches «gefällt» uns am besten? — Wenn keines: weshalb nicht? Wo sehen wir bei allen drei gemeinsame Züge? Wo sind sie verschieden? Wo liegen unsere Aufgaben an dieser Jugend?

Gabi

Dauer: 8 Minuten Preis: Fr. 7.—

Eine junge ledige Mutter gibt uns Einblick in ihre Probleme. Sie spricht über ihre Zukunftsaussichten, über ihr Verhältnis zur Gesellschaft und zu ihrem Kind.

Der Film bietet gute Gesprächsimpulse zum Thema vorehelicher Intimverkehr, Pille, ledige Mutterschaft.

Beachte die Symbolsprache der Puppen!

Einstieg ins *Gespräch*: Letzte Bildeinstellung. Gabi vor dem Spiegel beim Make-up, im Spiegelrahmen die Foto ihres kleinen Töchterleins.

Startfrage: Was sagt diese Bildeinstellung aus? Was sagt Gabis Gesichtsausdruck? (— Kosmetik deckt Resignation und Ratlosigkeit zu.)

II. Frage: Weshalb ist Gabi resigniert? (Sammeln der Gründe aus Wahrnehmungen im Film.)

III. Frage: Was sagt sie über die Männer? (— «Sie wollen mit einem ins Bett.» «Dass die letzte Konsequenz ein Kind ist, wollen sie nicht wissen!»)

IV. Frage: Was erfahren wir über ihre persönliche Einstellung? (— «Nicht, dass ich präd bin. Ich nehme die Pille. Ich gehe ins Bett, aber...»)

V. Frage: Wo liegen ihre akuten Probleme? (— a: Die Pille ist ihr wegen des gegenseitigen «Respekts» fragwürdig. b: Hei-

raten ja oder nein? «Es wäre das Gescheiteste, aber schwer, wenn man ein Kind hat.»)

VI. Frage: Warum findet sie eine Heirat für ledige Mütter problematisch? (— Der Mann lädt sich etwas auf. Später wirds schwierig, wenn eigene Kinder kommen.)

Gabi: «Ich weiss nicht, wie's weiter gehen soll.»

Happy Birthday

Dauer: 9 Minuten Preis: Fr. 7.—

Robert wächst in einem sorgfältigen Geflecht von Ordnungen auf. Selbst die Zukunft ist ihm exakt vorgezeichnet. Er braucht nur die Füße zu heben und zu gehen. Einmal — an seinem siebzehnten Geburtstag — versucht er den Weg selber zu finden. Aber die Ordnung fängt ihn wieder ein.

Einstieg ins *Gespräch*: Robert wird nach seinem Autounfall auf dem Polizeiposten einvernommen. Kurz vor Schluss läutet das Telefon.

Startfrage: Wer hat telefoniert? (— Mutter.) — Was sagte der Polizist zu ihr? (— «Sie können ihn in 10 Minuten holen!»)

II. Frage: In welchem Moment ist er eigentlich daheim fortgelaufen? (— Geburtstagslied der Familie. Er als der Gefeierte unbeteiligt am Sofa.)

III. Frage: Warum ist er fortgelaufen? Was drückte sein Griff in den Hemdenkragen aus? (— Es wird ihm eng. Er macht sich Luft. Die ganze Geburtstagsfeier: der Vater, die Schwester am Klavier, die Tante etc. — Beachte: Alle blasen Kerzen am Geburtstagskuchen aus, nur er nicht! Was bedeutet das?)

IV. Frage: Was ist sonst noch an Robert daheim aufgefallen? (— Sie nennen ihn «Röbeli». — Seine Berufswahl ist ohne sein Zutun vorgeplant, er selbst völlig in die gegebene Ordnung eingeplant. Der Vater betrachtet ihn als sein Instrument.)

V. Frage: Was erfahren wir aus den in seiner Phantasie sich jagenden Erinnerungsbildern über sein übriges Leben? (— Die dirigierte Schulstunde. Am Turnplatz: im Kreis. Der Tanzkurs: «Eins, zwei, drei», «E chli lächle!», «Engagiere bitte!» — Die Schülerverbindung: Uniformierung, Saufen auf Kommando. — Die Fabrik, der väterliche Betrieb: Maschine als Symbol, er wird vom rhythmischen Lärm traktiert: «Mit zwanzig bist du ein gemachter Mann!»)

Fazit: Junger Mensch zur Marionette der Wohlstandsgesellschaft degradiert. Ein Leben ohne echten «Spielraum»; im Geflecht der gegebenen Ordnungen und fixierten Normen gefangen. Es kann nichts passieren. Alles verläuft nach Schema, ist vorgeplant und eingeplant.

Beachte die durchgängige typische Unlust und Freudlosigkeit des Burschen.

VI. Frage: Wohin will Robert eigentlich mit dem Wagen des Vaters? (Beim Verhör am Polizeiposten stellt ihm der Wachmeister diese Frage. Antwort. Er weiss es selber nicht.)

VII. Frage: Was steckt hinter diesem Nichtwissen? (— Von der Umwelt verschuldete Unselbstständigkeit — Einfach ausbrechen aus den Schematismen, Systemen und Normen — aber planlos ins Ungewisse — ohne Ziel.)

Bezeichnend für «heutige» Jugend. Vielsagend auch: Man kommt nicht weit. Es gibt höchstens einen «Clapf» — und dann ist man unversehens von der Ordnung wieder eingefangen!

VIII. Frage: Können wir Robert einen Rat geben? Welche Möglichkeiten statt kopflosen, kurzschlüssigen Ausbrechens hätte er?

Andere Möglichkeiten für das Filmgespräch:

Gerichtsverhandlung. Einer ergreift für — einer gegen Robert Partei! Einbeziehung des Plenums.

Home, sweet home

Dauer: 8½ Minuten Preis: Fr. 7.—

Thomas, ein Student, der sein Zuhause unerträglich findet, beschliesst, aus seinem «Gefängnis» auszubrechen und sich ein eigenes Zimmer zu mieten. Aber seine abenteuerliche Wohnungssuche bleibt erfolglos. Schliesslich landet Thomas nach einem kurzen Ausflug in die Freiheit — im Gefängnis. Er ist um eine Illusion ärmer und um die Erkenntnis reicher, dass man im Leben immer nur aus einer Unfreiheit in die andere flieht.

Einstieg ins *Gespräch*: Erinnerung an die Sequenz, die zeigt, wie er dem Gefängnis seines Elternhauses entschwebt: «O freedom!» — Symbolsprache der Bilder!

Startfrage: Was drückt diese Symbolsprache aus? (— Freiheitsraum! — Sarkastischer Humor: Warum?)

II. Frage: Weshalb ist ihm sein Zuhause zu eng geworden? (— Wecken am Morgen. — «Zuviel geraucht!» — «Mit Blue Jeans in die Uni!» — Gitarrenspiel stört Vater beim Fernsehen. — «Endlich zum Coiffeur!»). Also: Ausbruch aus dem Gefängnis der gegebenen Lebensordnung.

III. Frage: Was ist während der Odyssee seiner vergeblichen Zimmersuche alles aufgefallen? Welche Wahrnehmungen wurden gemacht? (— Der Manager-Typ im Vermittlungsbüro: Eindrücke sammeln! — Die Vermieterinnen «Haben Sie ein Instrument?» — «Rauchen Sie?» — «Haben Sie eine Freundin?» — «Was, keine Freundin? Das sind die Schlimmsten!» — Reaktionen der Strassenpassanten bei seinem Demonstrationmarsch! — Sogar der Vagant vertreibt ihn von seiner angestammten Bank!).

IV. Frage: Was trägt die Symbolsprache der Bilder und der Musik bei? (— Im Lift empor — und hinab! — Gitterbilder. — Abgelaufene Parkuhr. — Das Denkmal Zwinglis, des Befreiers und Sozialreformers von Zürich! — Ausgerechnet hier auftauchende Polizei! — Schwimmende Plakatfetzen auf der Limmat, «Immer — Enten». — Vaterlandshymne «In des Himmels lichten Räumen ... selig träumen» ertönt im Gefängnis! Beachte immer wieder den feinen sarkastischen Humor.)

V. Frage: Was will nun der Streifen eigentlich sagen? Was ist die Intention seiner Aussage? a: Vordergründig: Wohnungsnot der Studenten. b: Hintergründig: Der unbehauste Mensch! «Zuhause» ist er nicht zu Hause — «draussen» rennt er überall an. Scheinbar auf der Flucht — aber voller Suchen und Verlangen nach Geborgenheit.

Schlussdiskussion: Wo ist die neue Lebensform, in der der heutige Mensch behaust werden soll? Was bietet ihm in dieser Hinsicht die ältere Generation? Wo findet er sein Zuhause? Wie findet er es bei den Eltern?

Andere Möglichkeit für den Einstieg ins Filmgespräch: *Gitterbild* am Schluss und vorher wiederholt. Was sagen diese Bilder? Von da her das Gespräch aufnehmen. Das Elternhaus ist nur verkleinertes Abbild der Gesellschaft.

Un homme et une pomme

Dauer: 8 Minuten Preis: Fr. 7.—

Fritz, ein «Copain», lebt mit dem gleichmässigen Rauschen der Langwellen. Wenn er denkt, träumt er — von Autos, Frauen, Geld. Er träumt vom Glück der Andern. So lebt Fritz, so wartet er. Wartet auf eine Eva, die ihm einen Apfel schenkt, auf einen Himmel voller Geigen ... Vielleicht.

Hinweis: Dieser überaus reizvoll gestaltete Streifen ist reich an Symbolen, die es zu beachten gilt. Z.B. die immer wieder eingblendete 50-Franken-Banknote (äpfelerntende Frau), Bedeutung des Apfels, der Geige, des Papierschiffleins in der Kaffeetasse u. a. Details.

Möglichkeiten für die Auslösung eines *Gesprächs*:

I. Warum *lacht* Fritz am Schluss so herzlich? Was war mit der *Geige* los? Warum sieht er alle Leute mit Geigen herumlaufen? Wie passen dazu die übrigen beobachteten *Szenen und Bilder*? Welche *Aussage* des Films ergibt sich daraus?

II. a) Bestandesaufnahme der haftengebliebenen *optischen Wahrnehmungen* Szenen, Personen, Gegenstände).

b) Frage nach der *Bedeutung* dieser Wahrnehmungen.

c) Diskussion der *Gesamtaussage* des Films.

Dies letztere Vorgehen ist ganz allgemein nützlich für die Erziehung zur Betrachtung und Verarbeitung eines Spielfilms. Erst wenn die optischen und akustischen *Wahrnehmungen* bewusst gemacht sind, kann nach ihrer *Bedeutung* gefragt und daraufhin schliesslich die *Gesamtaussage* erarbeitet werden.

Hans Böhm, Zürich

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Ein christliches Menschenbild — aus Prag

«Das, was kommt», Hörspiel von Milan Uhde (WDR, 2.11.) epd. Unwillkürlich dürfte sich der Hörer die Frage gestellt haben, ob der 32jährige tschechische Dramatiker Milan Uhde sein neues Hörspiel «Das, was kommt» kurz vor, oder kurz nach der Okkupation geschrieben hat. (Fraglos ist das Hörspiel vor der Okkupation geschrieben; gar so schnell funktioniert weder das Schreiben noch das Programmplanen. Aber das überlegt sich der Hörer nicht). Es ist eine Parabel vom Polizeistaat, in dem es politische Flüchtlinge und das Standrecht für hilfsbereite Menschen gibt, die jene vor der Verfolgung verbergen — Vorgänge also, die man aus der Vergangenheit wie der Gegenwart kennt. Ort und Zeit sind nicht historisch fixiert. Die Gewissensnöte des Adam Wolf, die er vor einem imaginären

«Jüngsten Gericht» zu verantworten hat, sind unter jeder Gewaltherrschaft denkbar.

Uhde exemplifiziert diese Verantwortung für «Das, was kommt» am Fall des politischen Flüchtlings Jakob Fisch, dessen Person und Handlungsweise im Verlauf der Beweisaufnahme immer undurchsichtiger und fragwürdiger werden. Der Polizeikommissar (und spätere Vizepräsident nach dem Regimewechsel), der als Zeuge aussagt, bezeichnet ihn zunächst als einfachen Mörder, dann als Führer einer Untergrundbewegung und schliesslich als einen Agenten der politischen Polizei, der den Auftrag übernommen habe, der Loyalität der Staatsbürger Fallen zu stellen, um selber das Terrorregime überleben zu können. All das bleibt im Zwielicht, denn das imaginäre Gericht unter-